

**Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā,
im Wald hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.**

Gītagovinda 5,8-20

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 41

07.01.2022

8 Dem, der in der hinreißenden Gestalt des Liebesgottes
zum Liebestreffen, der Essenz der Freude der Leidenschaft,
gegangen ist, du mit üppigen Hüften,
folge dem Herrn deines Herzens ohne Verzögerung.

Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā, im Wald
hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.

[Das Paar seiner Hände ist bewegt beim Drücken
der geschwellenen Brüste der Kuhhirtinnen.]

9 Er lässt die sanfte Flöte mit deinem Namen ertönen,
eine Verabredung treffend,
er verehrt den Blütenstaub sehr, da er vom Wind (zu ihm) getragen wird,
nachdem er deinen zarten Körper berührt hat.

Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā,
im Wald hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.

10 Wenn eine Feder fällt, wenn ein Blatt sich bewegt,
hofft er, dass du herbeikommst,
bereitet das Bett und betrachtet
mit unruhigen Augen deinen Weg.

Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā,
im Wald hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.

11 Leg die unsteten, lärmenden Fußreife ab,

die im Liebesspiel Verräter sind.

Geh, Freundin, zum Dickicht, der Ansammlung von Dunkelheit,
trag ein dunkel-blaues Gewand.

Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā,
im Wald hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.

12 Auf die Brust des Mura-Feindes fallen deine Kränze
wie flatternde Reiher auf eine Wolke.

Wie ein Blitz, du Gelbe, strahlst du
bei der Umkehrung in der Lust, beim Reifen der Wohltat.

Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā,
im Wald hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.

13 Setze deine Hüften, von denen
das Gewand herabgefallen und der Gürtel gelöst ist,
auf das Bett aus frischen Trieben, du Lotosäugige,
sie sind ein Schatz, eine Ursache der Freude.

Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā,
im Wald hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.

14 Hari ist stolz, auch diese Nacht
geht jetzt zu Ende.

Befolge meinen Rat schnell,
erfülle die Leidenschaft des Madhu-Feindes!

Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā,
im Wald hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.

15 Wenn Śrī Jayadeva äußerst beglückend
zur Verehrung Haris singt,
verneigt euch mit erfreutem Herzen vor Hari,
der äußerst mitleidsvoll und begehrt wegen seiner Wohltaten ist.

Wo der Wind beständig ist, am Ufer der Yamunā, im Wald
hält sich der Waldblumen-Bekränzte auf.

16 Bald stößt er Seufzer aus, bald hält er Ausschau in (alle) Himmelsrichtungen,
bald geht er summend in das Dickicht, bald kommt er außer Atem,
bald bereitet er die Lagerstätte, bald blickt er sich verstört um,
erschöpft von der Liebesqual, meine Liebe, windet sich dein Geliebter.

17 Wie deine Verkehrtheit ist jetzt die heiß-strahlige (Sonne) ganz untergegangen,
wie Govindas Begierde hat die Finsternis ihre größte Heftigkeit erlangt,
lang wie der mitleiderweckende Gesang der Kuckucke ist mein Bitten, du Törichte,
das Zögern ist fruchtlos, dies ist der liebliche Moment für das Liebestreffen.

18 Durch die Umarmung, durch das Küssen,
durch das Kratzen mit den Nägeln, durch das Erwachen der Leidenschaft,
durch die Verwirrung, durch die freudigen Unternehmung (dem Liebesspiel)
sind beide Ehepartner erfreut, wenn sie, die mit einem anderen Zweck (zu einer
Affäre mit jemand anderem) gegangen sind, sich zufällig treffen
und sich durch das Gespräch wiederkennen,
was für eine mit Scham vermischte Freude entsteht ihnen da nicht.

19 Wenn der Glückliche dich sieht, du Schöngesichtige, die
einen angsterfüllten Blick auf den Weg werfend an jedem Baum stehen geblieben ist,
langsam die Schritte ausführend, irgendwie mit einem wegen des körperlosen
(Liebesgott) wogenden Körper zum geheimen Ort der Liebe gelangt ist,
möge er sein Ziel erreichen.

[20 Der (wie eine Biene) Honig trinkt am Lotos von Rādhās lieblichen Gesicht,
der dunkel-blaue Edelstein, der sich an der Krone der Drei-Welt befindet,
der herabsteigt um den Dämonen, die eine Last der Erde sind, ein Ende zu bereiten,
der nach eigenem Belieben als Aufgang der Dunkelheit die Freude für den Geist der
schönen Frauen von Vraja ist,
der als Feuer Kāṁsa vertilgt, möge dich fördern.]

Nachdem in Vers 5,7 bereits mitgeteilt worden ist, dass Kṛṣṇa sich in dem Dickicht aufhält, in dem Rādhā und er die Vollkommenheiten des Liebespiels erlangt haben, fordert ihre Freundin sie im elften Lied (5,8-15) direkt dazu auf, sich dorthin zu ihm zu begeben. Die auf dieses Lied folgenden Verse beschreiben zunächst Kṛṣṇas Leiden unter der Trennung (5,16-17), dann die Freuden der Liebenden in der Vereinigung (5,18) und schließlich, wie Rādhā sich langsam zu ihm begeben möge (5,19). Sie solle also endlich der Aufforderung ihrer Freundin folgen und

zur Begegnung mit ihrem Geliebten im Liebesnest gehen. Der Segenswunsch (5,20), der den fünften Teil des Werkes abschließt, dürfte eine spätere Hinzufügung sein.

In 5,8 sagt die Freundin zu Rādhā, dass sie ihrem Geliebten, dem „Herrn ihres Herzens“, (hrdayeśa) ohne Verzögerung zum Liebesnest folgen solle (anusara). Er sei bereits zum Liebestreffen (abhisāra), das als die Essenz der Freude der Liebeslust (rati-sukha-sāra) bezeichnet wird, gegangen. Der Herr ihres Herzens habe die Gestalt des Liebesgottes (madana-mamohara) angenommen. Kṛṣṇa wird also hier wieder mit Kāma identifiziert. Rādhā wird wegen ihrer üppigen Hüften gelobt, dem Teil des Körpers, der beim Liebesspiel eine zentrale Rolle spielt. Im Refrain wird der Ort, an dem sich Kṛṣṇa, der Waldblumen-Bekränzte, aufhält, beschrieben. Es ist ein Ort am Ufer (tīra) der Yamunā, an dem der Wind (samīra) beständig oder still (dhīra) ist. Heute gibt es in der Region von Gokula einen kleinen Wallfahrtsort mit diesem Namen, an dem ein Kṛṣṇa-Tempel steht. Der Legende nach soll der Wind dort stehen geblieben sein, um Kṛṣṇas Flötenspiel zu lauschen. Vermutlich entstanden diese Legende und die Heiligkeit des Ortes erst als Reflex auf diesen Vers des Gītagovinda. In der längeren Rezension hat der Refrain eine zusätzliche Zeile, die aussagt, Kṛṣṇas Hände seien ständig bewegt dabei, die geschwollenen Brüste von Kuhhirtinnen zu drücken. Diese Zeile passt aber nicht gut in die Situation, wo er sehnsüchtig auf seine geliebte Rādhā wartet, und dürfte daher sekundär hinzugefügt worden sein.

Im folgenden Vers (5,9) beschreibt die Freundin, wie Kṛṣṇa dort seine sanfte Flöte erklingen lässt. Seine berühmte Flöte (veṇu) wird als mit ihrem Namen verbunden (nāma-sameta) und eine Verabredung treffend (kṛta-saṃketa) beschrieben. Die erste Wendung könnte bedeuten, dass ihr Name auf die Flöte geschrieben ist. Vermutlich ist aber eher gemeint, dass er mit dem Klang seiner Flöte ihren Namen ausruft und versucht, sich dadurch mit ihr zu einem Liebestreffen zu verabreden. Der Wind weht ihm Staub oder Blütenstaub (reṇu) herbei, der sich sicher nicht zufällig auf die Flöte (veṇu) reimt. Kṛṣṇa verehrt diesen Blütenstaub, da er den Körper seiner Geliebten berührt habe, bevor er zu ihm geflogen sei.

Dann (5,10) beschreibt die Freundin, dass Kṛṣṇa ständig Rādhās Ankunft erwarte. Jedes Mal, wenn eine Feder fällt (papati patatre) oder wenn ein Blatt sich regt (vicalati patre), hoffe er, dass dies ein Zeichen dafür sei, dass sie zu ihm komme. Er bereite dann das Bett für das Liebesspiel vor und blicke sehnsüchtig auf den Weg, auf dem sie zu ihm kommen könnte.

Die Freundin fordert Rādhā auf (5,11), ihre Fußreife abzulegen, damit sie sich unbemerkt mit Kṛṣṇa treffen und das Liebesspiel genießen könne. Schon beim Laufen und erst recht beim Liebesspiel lärmten die sich bewegenden Fußreife so sehr, dass sie die Liebenden verraten würden. Damit sie auch nicht gesehen wird, soll sie ein dunkel-blaues (nīla) Gewand tragen. Diese Farbe ist sonst nicht für die goldene Rādhā, sondern für ihren Geliebten typisch. Vielleicht ist auch gemeint, dass die Finsternis der Nacht ihr Kleid sein soll. Aber auch das Dickicht (kuñja), in dem sie sich treffen werden, sei eine „Ansammlung von Dunkelheit“ (timira-puñja), sodass der dunkle Kṛṣṇa und die dunkel-gekleidete Rādhā dort nicht erkannt werden könnten.

Als die Freundin im nächsten Vers (5,12) das Liebesspiel beschreibt, das die beiden genießen sollen, setzt sie dann aber bereits voraus, dass Rādhā ihr dunkles Gewand abgelegt hat. Denn ihre Blumenkränze sollen wie weiße, flatternde Reiher auf seine dunkle Brust fallen und sie selbst soll mit ihrer gold-gelben Haut auf ihrem dunklen Geliebten wie ein Blitz auf einer Gewitterwolke aufstrahlen. Das Liebesspiel wird als das „Reifen der Wohltat“ (sukṛta-vipāka)

bezeichnet. Dies kann heißen, dass sie das Karman ihrer früheren guten Taten genießen oder dass während des Liebesspiels die Wohltat ihrer Sinnenfreude reift. Damit die Kränze, die Rādhā um den Hals trägt, auf Kṛṣṇas Brust fallen und ihr heller Körper gut sichtbar wie ein Blitz aufscheinen können, muss sie beim Liebesspiel oben sein. Dies wird als „Umkehrung in der Lust“ (rati-viparīta) bezeichnet.

Dann (5,13) sagt die Freundin, Rādhā solle ihre Hüften auf das Bett aus frischen Pflanzentrieben setzen. Um die Bereitschaft für den Geschlechtsakt anzudeuten, soll sie vorher ihr Gewand von den Hüften herabfallen lassen und den Gürtel lösen. Ihre Hüften werden als „Schatz“ (nidhi) und als „Ursache der Freude“ (harṣa-nidāna) gepriesen.

In 5,14 fordert die Freundin Rādhā auf, ihren Rat schnell zu befolgen und die Leidenschaft (kāma) des Madhu-Feindes zu erfüllen. Denn er sei stolz und die Nacht würde bald zu Ende gehen.

Der letzte Vers (5,15) des Liedes sagt, dass Śrī Jayadeva „äußerst beglückend“ (parama-ramaṇīyam) zur Verehrung (sevā) Haris singe. Die Hörenden werden aufgefordert, sich „mit erfreutem Herzen“ (pramudita-hṛdayam) vor Hari zu verneigen (nam). Dieser sei äußerst mitleidsvoll und „wegen seiner Wohltaten begehrt“ (sukṛta-kamaṇīya). Das Singen und das Hören dieses Liedes werden als beglückendes Ritual der Verehrung des barmherzigen und Segen gewährenden Gottes aufgefasst.

In dem ersten Vers, der auf das elfte Lied folgt (5,16), beschreibt die Freundin Rādhā noch einmal die Liebesqualen, die Kṛṣṇa durchmacht. Mal stößt er Seufzer aus, dann hält er in alle Himmelsrichtungen nach ihr Ausschau, mal geht er fröhlich summend in das Dickicht, wohl in dem Gedanken, sich dort mit ihr zu vergnügen, dann ist er wieder völlig außer Atem vor Aufregung, mal bereitet er das Lager für das Liebesspiel, dann blickt er sich verstört um, vermutlich, weil er sie nicht dort vorfindet. Er windet sich völlig erschöpft (klānta) von der Qual (kadana) der unerfüllten Liebe (madana).

Im folgenden Vers (5,17) versucht die Freundin dann, Rādhā davon zu überzeugen, dass jetzt der rechte Zeitpunkt gekommen sei, um zu ihm zu gehen. Dass sie nicht zu ihm geht, bezeichnet sie als „Verkehrtheit“ (vāmya). Dieser Zustand müsse jetzt ein Ende haben, denn genauso wie dieser Zustand sei auch die „heiß-strahlige“ (tigmāṁśus) Sonne untergegangen (astam gatas). Dass Rādhā sich dagegen sträubt, zu ihrem Geliebtem zu gehen, wird mit der sengend heißen Sonne verglichen. Jetzt, da die Sonne untergegangen ist, sei auch dieser Zustand zu Ende. Auf der anderen Seite hat Kṛṣṇas Leidenschaft (monoratha) ihre größte Heftigkeit erlangt und ebenso ist es tiefste Nacht geworden. Der Tag und die glühende Hitze entsprechen also der Trennung, unter der die Liebenden leiden, die Dunkelheit der Nacht steht dagegen für die heftige Leidenschaft, die sie in ihr ausleben können. Die Nacht ist also die Zeit der Vereinigung. Das Bitten der Freundin in Kṛṣṇas Namen, Rādhā möge zu ihm kommen, ist so lang wie der mitleiderweckende Gesang (karuṇa-svana) der Kuckucke. Jedes weitere Zögern sei jetzt fruchtlos (viphala), da der liebliche (ramya) Moment für das Liebestreffen (abhisāra) gekommen sein.

Der folgende Vers (5,18) könnte später hinzugefügt worden sein. Er beschreibt, wie zwei Ehepartner (dampati), die zu einem anderen Zweck, das heißt wohl mit der Absicht, ihren Partner mit jemand anderem zu betrügen, zu einem Liebestreffen gegangen sind und sich dann beim Gespräch erkennen, eine mit Scham vermischte Freude empfinden. Obwohl sie sich

schämen, dass sie einander betrügen wollten, sind sie durch das gemeinsame Liebespiel, bei dem sie sich umarmen, küssen, kratzen und sexuell vereinen, dennoch höchst erfreut. Da Kṛṣṇa inzwischen seine Liebespiele mit anderen Frauen beendet hat und sehnsüchtig auf Rādhā wartet, diese aber gar keine Affäre mit einem anderen Mann gehabt hat und zögert, zu ihm zu gehen, weil sie eifersüchtig und verletzt ist, passt der Vers nicht wirklich gut zu dieser Situation. Vielleicht will die Freundin mit diesem Vers sagen, dass es sich für Rādhā in jedem Fall lohnt, zu ihrem Partner zu gehen, auch wenn dieser sie betrogen hat. Vielleicht wurde der Vers aber später hinzugefügt, um anzudeuten, dass Kṛṣṇā und Rādhā verheiratet seien, was im übrigen Text zwar nicht ausdrücklich ausgeschlossen wird, aber doch nicht gut zu ihrem heimlichen Treffen im Wald passt.

Vers 5,19 schließt sich in jedem Fall besser direkt an 5,16-17 an. Die Freundin spricht den Segenswunsch aus, dass Kṛṣṇa, den sie, wenn ihr Wunsch sich verwirklicht, „glücklich“ (su-bhaga) preist, sein Ziel erreichen, das heißt sich sexuell mit Rādhā vereinigen, möge, wenn er sie schließlich zum geheimen Liebesnest (rahas) kommen sehe. Die Freundin nennt Rādhā „Schöngesichtige“ (su-mukhi) und beschreibt, wie sie zu dem Liebesnest gehen werde, indem sie an jedem Baum stehen bleibe und einen „angstvollen Blick“ (sabhaya-cakita) auf den Weg werfe, ihre Schritte langsam ausführe und dann mit einem Körper oder „Gliedern“ (aṅga), die durch das Wirken des „gliedertlosen“ (an-aṅga) wogen (taraṅgin), schließlich dort ankomme. Sie formuliert diese bildliche Vorstellung offensichtlich, um Rādhā dazu aufzufordern, sie in die Tat umzusetzen.

In der längeren Rezension endet der fünfte Teil des Gītagovinda mit einem weiteren Segenswunsch (5,20), der wahrscheinlich sekundär hinzugefügt worden ist. Der Vers enthält den Wunsch, der durch mehrere Bilder umschriebenen Kṛṣṇa mögen den Hörer „fördern“ oder „gedeihen lassen“ (avatu). In den bildlichen Umschreibungen wird Kṛṣṇa zunächst ein „Honig-Trinker“ oder eine „Biene“ (madhu-pa) an dem Lotos, der Rādhās liebliches Gesicht ist, genannt. Dann wird er als ein „dunkelblauer Edelstein“ (nīlaratna) an der Krone der Drei-Welt, also Himmel, Erde und Unterwelt, bezeichnet. Er wird gepriesen als einer, der durch sein Herabsteigen (avatāra) das Ende oder den „Tod“ der Dämonen, die eine Last für die Erde seien, darstellt. Außerdem bereite er nach seinem eigenen Belieben oder Wunsch als Aufgang der „Dunkelheit“ oder „Nacht“ (pradoṣa) den schönen Frauen von Vraja Freude (toṣa). Schließlich vollziehe er als Feuer die „Vertilgung“ (dhvaṃsana) des Dämonen Kaṃsa. Von den fünf Bildern beziehen sich also zwei auf seinen erotischen Aspekt, eins als Liebhaber von Rādhā und eins als einer, der vielen Frauen Freude bereitet. Zwei weitere beschreiben ihn als Dämonentöter, einmal allgemein als denjenigen, der in seinen Avatāras immer wieder in verschiedenen Gestalten auf die Erde kommt, um diese von ihrer Last zu befreien, und einmal speziell als Vernichter von Kaṃsa, Kṛṣṇas Hauptgegner in seiner gegenwärtigen Gestalt. In einem der Bilder wird er als majestätischer Herr und Schmuck der Welt gepriesen. Kṛṣṇa ist zugleich der höchste Gott, der Befreier aus der Bedrängnis und der freudebringende Liebhaber.